

LUKÁŠ NOVOTNÝ

Deutsche Minderheit und ihre Presse

Für die deutsche Minderheit spielte die deutschsprachige Presse immer eine bedeutende Rolle. Über sie bewahrte man die deutsche Sprache und wurde es möglich, Informationen in der Muttersprache zu bekommen. Für die tschechoslowakischen Deutschen übernahmen diese Rolle seit 1951 zuerst die Blätter Aufbau und Frieden und seit 1964 die Prager Volkszeitung. Der vorliegende Aufsatz behandelt die Rolle der Prager Volkszeitung für die Identitätsbildung der deutschen Minderheit. Er befasst sich mit der historischen Entwicklung dieser Zeitung bis zu ihrer Einstellung im Jahr 2005 und verfolgt, wie in den einzelnen geschichtlichen Abschnitten, vor allem in jenem bis 1968, dann von 1968 bis 1989 und schließlich seit 1989 das genannte Blatt die Existenz der Deutschen beeinflusst bzw. widergespiegelt hat.

1 Einleitung

Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten in der damaligen Tschechoslowakei über drei Millionen deutschsprachige Menschen. Nach der Vertreibung blieben 200.000 übrig. Doch die Zahl derer, die sich noch zur deutschen Nationalität bekannt haben, ist seitdem immer weiter gesunken (vgl. FÜRST 2002; STANĚK 1993; KURAL 1993). Ursache dafür war vor allem der starke Anpassungsdruck aus der Zeit des Kommunismus, dem sie ausgesetzt wurden (vgl. NOVOTNÝ 2005). Seit 1950 (160 000) kam es ständig zu massiven Rückgängen, so dass sich bei der Volkszählung im Jahre 1991 nur noch 48 000 Deutsche feststellen ließen. Den Grund können wir in ihrer schwierigen soziodemographischen Lage (ältere Arbeiter, Frauen), in der Migration nach Westdeutschland und in der Assimilierung sehen. Im Jahr 2001 zählten die Angehörigen der deutschen Minorität noch 39 000, zehn Jahre später waren es nur mehr knapp 19.000 Bürger (was rund 0,15 Prozent der Gesamtbevölkerung bedeutet).

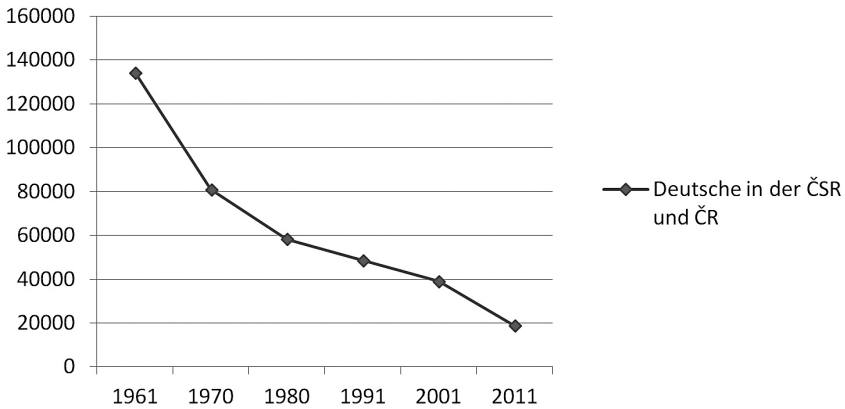
Die ethnische Identität dieser Mitbürger wurde zwar im Kommunismus ständig geschwächt, doch duldete das Regime die eigene deutschsprachige Presse, die das ethnische Bewusstsein dieser Deutschen stärken sollte, doch wurde auch sie inhaltlich an der kommunistischen Linie orientiert (vgl. KREISSLOVÁ/

NOVOTNÝ 2015). Sie hatten im Jahr 2000 zwar noch etwa zwei republikweite deutschsprachige Periodika (*Landeszeitung* und *Prager Volkszeitung*), doch heute ist nur ein Blatt übrig geblieben (*LandesEcho*). Der vorliegende Aufsatz befasst sich im Folgenden mit der Entwicklung der medialen Produktion der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei bzw. in Tschechien. Unsere Aufmerksamkeit wird hier ausschließlich der *Prager Volkszeitung* gewidmet, denn sie begleitete das Schicksal der deutschen Minderheit von 1966 bis zur Einstellung im Jahr 2005, und an ihrem Beispiel lässt sich zeigen, welche Veränderungen die Deutschen mit der Zeit erlebten und welche Rolle dabei gerade diese Presse spielte. Dabei werden drei Phasen gezeigt: 1) wird die Zeit von der Gründung bis 1968 dargestellt; 2) die Jahre von 1968 bis 1989 und 3) schließlich die Zeit seit 1989. Ziel des Beitrags ist festzustellen, wie die *Prager Volkszeitung* die ethnische Identität der Deutschen mitgestaltet hat und wie sie das ethnische Bewusstsein der deutschen Minderheit beeinflusste.

Methodologisch wird eine soziale Medienanalyse durchgeführt, es geht also um das Sammeln und Analysieren von Daten aus den Medien der deutschen Minderheit. Diese Medien lieferten und liefern zahlreiche bedeutende Informationen zum Selbstverständnis der deutschen Minderheit. An der Stärke dieser Medien kann man auch das Gesamtbild der Minderheit sehen.

2 Die Deutschen in der Tschechoslowakei

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren die Deutschen in der Tschechoslowakei einem starken Anpassungsdruck unterworfen, so dass sich speziell jüngere Angehörige der Minderheit häufig in die tschechische Mehrheitsbevölkerung assimilierten. Die Deutschen waren vor dem Zweiten Weltkrieg mit einem Anteil von ungefähr 30 Prozent auf dem Gebiet des heutigen Tschechiens die bei weitem bedeutendste Minderheit. Bei der Volkszählung 1921 gaben 3,06 Millionen Menschen Deutsch als Nationalität an, bei der Zählung 1930 waren es 3,23 Millionen (vgl. KURAL 1993). Laut der ersten Erhebung nach dem Zweiten Weltkrieg im Jahr 1950 blieben, aufgrund der oben genannten Gründe, nur noch ca. 160.000 Deutsche auf dem Gebiete Tschechiens zurück. Diese Zahl nahm danach beständig ab. So lag sie 1970 bei etwa 81.000 und bei der letzten Erhebung 2011 bei 18.772 (vgl. NOVOTNÝ 2015).



Graphik: Die Zahl der deutschen Minderheit im Zeitraum 1961–2011

Jahr	1961	1970	1980	1991	2001	2011
Zahl der Deutschen ČSR/ ČR	134 143	80 903	58 211	48 556	39 106	18 772

Quelle: Historická ročenka 1985; Stašková 2004; www.czso.cz

In absoluten Zahlen lebt heute die größte deutsche Minderheit im Bezirk Ústí nad Labem, den höchsten prozentualen Anteil besitzt dagegen der Bezirk Karlovy Vary. Innerhalb des Bezirkes Karlovy Vary ist in den letzten Jahrzehnten der Landkreis Sokolov der Landkreis mit der größten Zahl der deutschen Minderheit in Tschechien.

Die deutsche Minderheit war in den letzten Jahrzehnten außerdem die drittgrößte nationale Minorität in der Tschechischen Republik, obwohl es seit der Aussiedlung von mehr als drei Millionen tschechoslowakischen Deutschen nach dem Krieg zum oben genannten deutlichen Rückgang der Zahl dieser Bürger kam (vgl. STANĚK 1993; von ARBURG/ STANĚK 2010). Heute zählt sie zu den typischen ‚autochtonen‘ nationalen Minoritäten, die jedoch in Tschechien immer kleiner und von den ‚neuen‘ Minderheiten zahlenmäßig übertroffen werden. Die gegenwärtigen demographischen Tendenzen bestätigen diesen Abwärtstrend. Der sinkende Anteil der deutschen nationalen Minderheit ist kein isoliertes Phänomen. Einen Rückgang weisen auch andere kleine nationale

Gruppen (wie Polen) in der Tschechischen Republik auf (siehe ebenfalls deutsche Minderheiten in einer Reihe europäischer Länder) (vgl. PETRÁŠ 2012).

Ungünstig ist dabei die Alters- und Bildungsstruktur gerade in Tschechien, obwohl es gelang, den steilen Rückgang ihrer Zahl seit den 1980er Jahren bedeutend zu mildern. Eine Mehrheit bilden weiterhin Frauen, und zwar 53%.¹⁰ In den Verbänden der Deutschen beträgt das Durchschnittsalter über 70 Jahre (sowohl in der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien wie auch im Kulturverband der Bürger Tschechiens deutscher Nationalität). Das entspricht auch den demographischen Angaben aus den Volkszählungen, bei den Frauen überwiegt das Alter von 50 bis 70 Jahren. Die Altersstruktur bei den Männern ist noch ungünstiger, 34% von ihnen sind älter als 70 Jahre.

Das Fehlen der ethnischen Intelligenz beeinflusst das gesamte Erscheinungsbild der Minderheit bedeutend. Es fehlt die Triebkraft der kulturellen Produktion, die den kulturellen Reichtum der Minderheit schafft und bewahrt. Überdies stellt die heutige junge Generation nur einen kleinen Anteil aus der gesamten Altersstruktur der Minderheit dar, und sie identifiziert sich mehrheitlich nicht mit der deutschen Nationalität. Fast die Hälfte der Angehörigen der nationalen Minderheit verfügt nur über Grundschulausbildung, die zweitgrößte Gruppe bilden die Lehrlinge ohne Abitur (vgl. KREISSLOVÁ, NOVOTNÝ 2015). Für diese Bürger war bis 1989 oft ihre ethnische Abstammung ein Hindernis auf dem Weg zu einer höheren Ausbildung. Von der geschwächten ethnischen Identität der tschechischen Deutschen zeugt auch das sinkende Interesse am Verbandsleben. Merkwürdig ist außerdem die Tatsache, dass in den beiden Verbänden der deutschen Minderheit – dem im Jahre 1969 entstandenen Kulturverband der Bürger Tschechiens deutscher Nationalität und der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien aus dem Jahre 1992 – nur etwa knapp 6.000 Mitglieder registriert sind, was nicht einmal die Hälfte der Gesamtzahl der tschechischen Deutschen darstellt.

Die Gründe, weshalb die Mehrheit der tschechischen Deutschen kein Interesse am Vereinsleben hat, sind wahrscheinlich in der Vergangenheit zu suchen, konkret in den Erfahrungen der Jahre nach 1945 und der damit verbundenen unglückseligen Erfahrung mit dem Missbrauch:

Die Ursache ist die Realität der deutschen Bevölkerung in den Nachkriegsjahren und den Jahren des totalitären Regimes, es ist die Folge von Schikane und Angst,

¹⁰ Für weitere Angaben zur Sozialstruktur der nationalen Minderheiten in der Tschechischen Republik nach 1945 einschließlich der deutschen siehe SOKOLOVÁ 1987; SRB 1988; NOVOTNÝ 2015.

sich öffentlich zur eigenen Nationalität zu bekennen. Auch wenn sich heute die Situation verändert hat und die Minderheit sich frei vereinigen und verwirklichen kann, bestehen Angst und Befürchtungen fort. (ÚŘAD VLÁDY ČR 2003: 62f.)

Was beide Vereinigungen in der Tschechischen Republik betrifft, so hat der Dachverband für selbstständig registrierte regionale Verbände, die Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien mehr Mitglieder: etwa 4.000 Personen deutscher Nationalität. Die stärksten regionalen Vereinigungen der Landesversammlung findet man in den Bezirken Karlovy Vary, Liberec und im Mährisch-Schlesischen Bezirk (vgl. ÚŘAD VLÁDY ČR 2012).

Die ethnische Identität der tschechischen Deutschen beeinflussten die rechtlichen Prinzipien der Nachkriegszeit. Erst im Jahre 1968 wurde die Minderheit gesetzlich anerkannt (vgl. Gesetz über die Stellung der Nationalitäten in der ČSSR Nr. 144/ 1968). Bis zu diesem Zeitpunkt wurde auf ihre Angehörigen von allen Seiten Druck ausgeübt, die ethnische Zugehörigkeit aufzugeben (vgl. STANĚK 1993; PETRÁŠ 2012). Die Zwangsassimilierung (und somit der Untergang) der Minderheit war das Ziel des kommunistischen Regimes. Ein Jahr später, 1969, entstand der Kulturverband der Bürger der ČSSR deutscher Nationalität (in den zugänglichen Materialien der regionalen Archive als einer der aktivsten Verbände der Nationalen Front bezeichnet) (vgl. KREISSLOVÁ 2013). Die Verbandsaktivitäten sind seit 1989 darauf ausgerichtet, einem Rückgang des Interesses für relevante Probleme der Minderheit entgegenzuwirken, die eigene kulturelle Produktion einzuleiten und zu bewahren, die sprachliche Kompetenz in der deutschen Sprache wiederzubeleben, die Kinder in der Muttersprache auszubilden, eigene Medien herauszugeben, die historische Kontinuität auf dem tschechischen Gebiet zu wahren und neue Inhalte zu suchen (vgl. NOVOTNÝ 2015: 23–28).

3 Prager Volkszeitung bis 1989

Die Deutschen hatten seit 1951 ihr eigenes Presseorgan, genannt *Aufbau und Frieden*, herausgegeben von den deutschsprachigen Gewerkschaften und selbstverständlich inhaltlich der propagandistischen kommunistischen Linie treu ergeben (vgl. NOVOTNÝ 2002; AUFBAU). Diese Zeitung, zunächst ein Wochenblatt, das allerdings gegen Ende der 1950er Jahre dreimal wöchentlich erschienen ist, konnte nur deshalb entstehen, weil die kommunistische Partei auf die zerstreut lebenden Deutschen, die es mehrheitlich abgelehnt hatten, sich mit dem Kommunismus zu identifizieren, effektiver und in ihrer Muttersprache wirken wollte. Es handelte sich eigentlich um das *Rudé právo* (Rotes Recht)

in deutscher Sprache. Typische Artikel waren Bekanntmachungen der Partei oder der Gewerkschaften, Reportagen über Erfolge in der Landwirtschaft, Berichterstattung über die Sowjetunion und ähnliche Texte, die eigentlich keine typischen journalistischen Produkte waren und nur das Ziel verfolgten, diese Deutschen für den Sozialismus zu gewinnen (vgl. AUFBAU). Die Rolle des Blattes war jedoch für die Deutschen insofern wichtig, weil es das einzige Periodikum war, das auf Deutsch erschienen ist und über das man den Kontakt zur deutschen Sprache bewahren konnte (vgl. NOVOTNÝ 2015: 28).

Seit 1966 verwandelte sich der Titel zunächst in *Das Blatt der tschechoslowakischen Deutschen* und schließlich auf die *Prager Volkszeitung* mit dem Untertitel *Wochenblatt der deutschen Werktätigen in der Tschechoslowakei*. Unter neuem Namen erschien die Zeitung nur einmal wöchentlich, und zwar im Umfang von 20 Seiten. Neu war auch die Einrichtung regionaler Redaktionen in Karlovy Vary, Liberec und Ústí nad Labem, womit die Redakteure bei ihrer Berichterstattung viel näher den Deutschen in den Regionen mit größerer Konzentration waren. Dies wurde auch an der Qualität der Artikel sichtbar. Chefredakteur war Vojmír Šimonek. Damals berichtete dieses Presseorgan tatsächlich viel mehr über die Minderheit und ihr Leben. Man konnte sogar Artikel über bis dahin tabuisierte Themen lesen, wie etwa über die Auswanderung der Deutschen oder über Klagen durch Benachteiligung der deutschen Sprache in der Öffentlichkeit. Das waren Themen, die die Deutschen bedrückten, über die sie aber nicht in der Öffentlichkeit sprechen durften.

Über die *Prager Volkszeitung* verbreiteten sich ebenfalls Berichte zur geplanten Gründung der ersten Nachkriegsvereinigung der deutschen Minderheit, des Kulturverbands der Bürger deutscher Nationalität. Vor dem Prager Frühling erschienen auch Kommentare und Informationen über Westdeutschland. Die politische Entspannung war besonders spürbar. Unter den Autoren befanden sich zum Beispiel Leo Brod, Lenka Reinerová oder Pavel Eckstein. Die *Prager Volkszeitung* (PVZ) wurde gerade in dieser Zeit sehr beliebt und ist von einem großen Teil der Deutschen praktisch bis zur politischen Wende regelmäßig gelesen worden (vgl. SVOBODA/ PETRÁŠ 2015). Es entstand eine starke Bindung an diese Zeitung. Zum Beispiel war sie für die Zensoren in der DDR im Jahre 1968 inhaltlich so demokratisch, dass die Distribution mehrerer Ausgaben in der DDR verboten wurde (vgl. STANĚK 1993).

Doch auch sie war nach der Besetzung der Tschechoslowakei durch die Truppen des Warschauer Paktes gezwungen, alle demokratischen Tendenzen zu beenden. Diejenigen Redakteure, die die neue politische Linie ablehnten, wurden zwangsweise entlassen (vgl. KREISSLOVÁ/ NOVOTNÝ 2015). Das Blatt ist schließlich seit 1970 vom Zentrallausschuss der Nationalen Front herausgebracht

worden, wie auch andere tschechoslowakische Periodika. Der neue Untertitel lautete *Das Wochenblatt der deutschen Werktätigen in der ČSSR*, Chefredakteur wurde der parteitreue Josef Lenk, der innerhalb der Kommunistischen Partei (KP) der Tschechoslowakei als Neostalinist bekannt war. Später wurde Heribert Panster sein Nachfolger. Die PVZ verurteilte die Reformanhänger des bereits 1969 entstandenen Kulturverbandes und alle, die sich gegen den Kommunismus ausgesprochen hatten. Bis Februar 1970 verließen sechs Redakteure die *Volkszeitung*. In dieser Zeit wurden keine Berichte mehr über die westdeutsche Politik veröffentlicht, und es verschwanden auch die westdeutschen Fernseh- und Rundfunkprogramme. Den neuen Redaktionsrat bildeten ausschließlich Kommunisten. Innenpolitik und Außenpolitik wurden natürlich von Redakteuren besetzt, die linientreu waren. Es gab wieder das geflügelte Wort, dass die *Prager Volkszeitung* in den Jahren der Normalisierung das *Rudé Právo* in Deutsch war. Der stellvertretende Chefredakteur übersetzte mit einer Sekretärin zusammen die innenpolitischen Seiten der *Rudé Právo* ins Deutsche und hielt damit die Parteilinie ein. Selbiges galt für die Außenpolitik. Die Seiten in der Zeitung, die politikbezogen waren, waren ein Spiegel der Gesellschaft. Sehr kritisch waren die kommunistischen Zensoren gegenüber einem Artikel über die politischen Entwicklungen in der DDR (erschieden am 31. August 1968), ähnlich hart ablehnend gingen sie gegen die Befürworter des Aufrufs ‚Manifest 2000 Worte‘ vor. Das Prestige des Blattes sank im Ausland nach 1968, und unter den Lesern war zu dieser Zeit die Meinung verbreitet, dass die Zeitung nicht die Haltungen der Deutschen widerspiegelt, sondern die der Partei. Im Jahr 1970 erreichte die Auflage 17 200 Exemplare, drei Jahre später wurde die Grenze von 18 000 überschritten, wobei 27 Prozent davon im Ausland verbreitet wurden, zumeist in die DDR (vgl. STANĚK 1993: 193). Diese Auflage wurde nie wieder erreicht. Das Wochenblatt erhielt 1981 eine staatliche Auszeichnung für seine vorbildliche Arbeit, was ein weiterer Beweis seiner ideologischen Treue war, zu der es keine Alternative gab (vgl. STANĚK 1993: 190).

Für die Tätigkeit der Redaktion waren regelmäßige Treffen von Redakteuren und Mitarbeitern wichtig, die vom Kulturverband organisiert wurden. Die Zeitung verfügte über ein aktives Netz von Berichterstatern, die auf der einen Seite gezwungen waren, inhaltlich und ideologisch so zu schreiben, wie es das Regime wollte, auf der anderen Seite wurde dabei auch darauf geachtet, dass sie die entsprechenden journalistischen Genres berücksichtigten. Damit sorgte man für eine gewisse Professionalisierung der Redaktionsarbeit. In dieser Zeit gelang es, die politischen Themen durch Unterhaltung ausgewogen zu ergänzen, so dass zwischen den Bürgern deutscher Nationalität und der *Prager Volkszeitung* eine enge Beziehung entstand. Man sollte hier berücksichtigen,

dass es vor allem die junge Generation war, die nach dem Ende der Vertreibung tatsächlich Probleme hatte, sich die Sprache der Majorität anzueignen. Die *Prager Volkszeitung* war deshalb, ähnlich wie vorher auch *Aufbau und Frieden*, ein wichtiges Sprachrohr für diese Menschen, so dass man von einer Sozialisierungsrolle des Blattes sprechen kann (vgl. NOVOTNÝ 2002). Die Zeitung ist zu einem *Ingroup*-Zeichen der deutschen Minderheit in Nord- und Westböhmen geworden und wurde vor allem auf Grund der unpolitischen Teile gelesen, aber auch wegen der regelmäßig veröffentlichten Fernsehprogramme oder auch der Informationen über die Tätigkeit des Kulturverbandes (vgl. NOVOTNÝ/ KREISSLOVÁ 2015).

Den Inhalt der *Prager Volkszeitung* hat regelmäßig das Parteisekretariat beurteilt. Die Auflage blieb bis 1989 stabil bei etwa 17 000 (vgl. *Prager Volkszeitung*, 24.5. 1985; KREISSLOVÁ/ NOVOTNÝ 2015). Ihre Existenz wurde selbst von den Parteimitgliedern des Kulturverbandes als hoch und wichtig für die Bewahrung der Identität der Minderheit angesehen. Es galt jedoch auch, dass es sich um eine von den Kommunisten geleitete Presse handelte, ähnlich wie bei allen Periodika dieser Zeit, die entsprechend ideologisch ausgerichtet wurden. Die *Prager Volkszeitung* war freilich auch eine Ausnahme: Sie erschien in deutscher Sprache und wurde vor allem im Grenzstreifen zwischen Cheb und Liberec sehr beliebt (vgl. KREISSLOVÁ/ NOVOTNÝ 2015). Außer in dieser Region war sie auch noch in Prag und Brünn erhältlich, an anderen Orten der Tschechoslowakei jedoch kaum. Die Deutschen hatten nämlich mit der *Prager Volkszeitung* die Möglichkeit, auf Deutsch zu lesen und überhaupt mit der deutschen Sprache in Kontakt zu sein. Das wurde immer wieder auch in verschiedenen Befragungen der Angehörigen der deutschen Minderheit betont (vgl. NOVOTNÝ 2005). Neben der *Prager Volkszeitung* erschien monatlich noch die Zeitschrift *Freundschaft*, die vor allem dem Lernen der deutschen Sprache diente. Als Monatsblatt gab es auch die *Prager Presse*, die deutschsprachige Touristen vor allem in Prag und in anderen großen Städten des Landes als Zielgruppe hatte. Die *Prager Presse* sollte das gute Bild der Tschechoslowakei verbreiten.

4 *Prager Volkszeitung* seit 1989

Die *Prager Volkszeitung* überstand das Jahr 1989. Es zeigte sich nämlich, dass sie ihren Leserkreis auch nach dem politischen Umbruch behalten konnte. Dieser vergrößerte sich sogar leicht, so wie sich der Absatz und das Erscheinungsbild verbesserten. Die *Prager Volkszeitung* existierte jedoch weiterhin unter der Leitung des Kulturverbandes mit noch immer kommunistischer Führung

(Heribert Panster, Alfred Bienert). Nachdem eine Einigung zwischen den Vertretern der ‚deutschen Sektion‘ des Bürgerforums und dem Kulturverband nicht möglich war, entstand neben dem Kulturverband der Verband der Deutschen in der Tschechoslowakei. Obwohl in diesem neuen Verband zwei Abgeordnete des Parlamentes waren, Erich Kříž im Föderalparlament und Walter Piverka im Tschechischen Nationalrat, war es ihnen nicht möglich, in der *Prager Volkszeitung* zu veröffentlichen (vgl. PIVERKA 2006). Alte Strukturen existierten immer noch. Der Verband der Deutschen beschloss deshalb, eine eigene Zeitung aufzubauen. Zuerst erschienen *Nachrichten* des Verbandes der Deutschen, seit 1991 die *Prager Zeitung*, die außer allgemeinen Informationen auch Seiten für den Verband der Deutschen hatte. Das Blatt wurde von der tschechischen Regierung gefördert, die Unterstützung für die *Prager Volkszeitung* lief jedoch ebenfalls weiter. Seit 1994 erschien als Beilage der *Prager Zeitung* der *Landes-Anzeiger*, der seit 1998 in die eigene *Landeszeitung* verwandelt wurde.

Aber zurück zur *Prager Volkszeitung*: Die Abschnitte über politische Themen wurden nach 1989 verkleinert. Dafür gewannen Unterhaltung und Freizeittipps mehr Platz. Das entsprach den Ansprüchen der alten Zielgruppe, die dies als wünschenswert empfand. Finanziell war es nach 1989 aber nicht mehr möglich, die regionalen Redaktionen in Karlovy Vary, Liberec und Ústí nad Labem zu halten, weshalb sie aufgelöst wurden. Weiterhin wurden auf einer ganzen Seite Fernseh- und Rundfunkprogramme veröffentlicht, für die Minderheit ebenfalls ein wichtiger Bestandteil der Zeitung. Selbst die Redakteure der *Volkszeitung* gaben später zu, dass die Übersetzung dieser Programme ins Deutsche (inhaltlich wie sprachlich) eine sehr komplizierte Aktivität war (vgl. KREISSLOVÁ/ NOVOTNÝ 2015).

Die *Prager Volkszeitung* war nie um eine Modernisierung der redaktionellen Arbeit bemüht, was das Layout und die Berichterstattung betraf. Oft passierte es zum Beispiel, dass auf der Titelseite ein langer Text veröffentlicht wurde, der mangelhaft und unübersichtlich strukturiert war. Zwar wurde eine gewisse Verbesserung der Druckqualität erreicht, doch im Großen und Ganzen wirkte die Zeitung als veraltet. Bemerkenswert war allerdings, dass Berichte über die Tätigkeit des Kulturverbandes nur selten veröffentlicht wurden. Inhaltlich betrachtet würde man kaum erkennen, dass es sich um das Sprachrohr des Kulturverbandes und um das Presseorgan der deutschen Minderheit handelte. Die Zeitung erfüllte dennoch ihre Aufgabe für die Deutschen in der Zeit nach der politischen Wende. Als es am Pressemarkt keine weitere deutschsprachige Zeitung gab, spielte die *Volkszeitung* auch beim Lernen der deutschen Sprache als gesonderte Lehrhilfe eine Rolle.

Spätestens im Jahr 2000 wirkte sich jedoch die ungünstige Altersstruktur der deutschen Minderheit signifikant auf das Periodikum aus: Die Mitglieder der Redaktion wurden immer älter, und die Zahl der Leser sank. Es zeigte sich, dass es für die Redaktion langfristig nicht möglich sein würde, die Zeitung am Leben zu erhalten. Eine Rolle spielte wahrscheinlich auch die Tatsache, dass der konkurrierende Verband, der nach der Auflösung des Verbandes der Deutschen in der Tschechoslowakei entstand, nämlich die Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien, ebenfalls eine eigene Presse hatte, die *Landeszeitung*, die zu dieser Zeit ähnlich wie die *Prager Volkszeitung* vierzehntägig erschien. Zwischen der *Volkszeitung* und *Landeszeitung* gab es damit einen Kampf um die wenigen deutschstämmigen Leser, was in einer Zeit, in der es laut Statistik immer weniger Deutsche im Lande gab, für beide Redaktionen die Situation immer mehr erschwerte. Dabei verlor die *Volkszeitung* zunehmend diesen Kampf, auch angesichts der schlechten Logistik sowie weiterer Probleme, vor allem infolge der Überalterung der Redaktion. So schwand langsam der für lange Jahre bestehende Mehrwert im Vergleich zur *Landeszeitung*, nämlich die relativ breite Lesergrundlage. Im Jahre 2005 wurde ihr Erscheinen schließlich eingestellt. Mit ihr verlor die deutsche Minderheit das am längsten bestehende Presseorgan, das zudem vor allem in jenen Regionen beliebt war, in denen die Deutschen am stärksten vertreten waren, also in Nord- und Westböhmen (vgl. NOVOTNÝ 2013).

5 Schluss

Die Studie sollte Folgendes zeigen: Die deutsche Minderheit in Tschechien kann auf eine lange Geschichte zurückblicken, in der sie stets von deutschsprachigen Periodika begleitet wurde. Ihre Zahl entsprach dabei der tatsächlichen demographischen und politischen Stärke dieser Minorität. Die *Prager Volkszeitung* gilt als das Medium, das von allen am längsten existierte: Sie erhielt zwar erst im Jahr 1964 ihren Titel, doch war sie bereits davor als *Aufbau und Frieden* erschienen. Ihre Geschichte wurde in diesem Beitrag bis zu ihrer Einstellung im Jahr 2005 verfolgt, wobei gezeigt werden sollte, welche Rolle sie für die deutschsprachige Minderheit spielte.

Für die Zeit bis 1968 war zwar diese Rolle der beiden Periodika *Aufbau und Frieden* und *Prager Volkszeitung* noch relativ gering, denn die Kommunistische Partei wollte in ihnen eigentlich nur ein Propaganda-Organ für ihre Politik sehen. Es wurden dort sogar ganze Parteibeschlüsse auf Deutsch oder Inhalte der Fünfjahrespläne veröffentlicht. Doch langsam begann man durch Unterhaltungsseiten die Angehörigen der Minderheit sprachlich zu unterstützen.

Denn sie lebten in einer Zeit, als Deutsch in der Öffentlichkeit oft nicht geduldet war. Je mehr schließlich vor allem seit Ende der 1950er Jahre die Politik an den Rand rückte und unpolitischen Inhalten wich, desto beliebter wurde diese Zeitung. Das entsprach dem soziodemographischen Profil der Deutschen, die keine Ausbildung hatten und politisch inaktiv waren.

Die Rolle der *Prager Volkszeitung* während der Ereignisse des Jahres 1968 war bedeutend. Zum einen wurde die Minderheit über die *Prager Volkszeitung* in ihrem demokratischen und antikommunistischen Denken bestärkt, zum anderen waren es gerade die Seiten dieser Presse, auf denen die Gründung des ersten deutschen Nachkriegsverbandes (die Minderheit war gesetzlich bis 1968 nicht als offizielle Nationalität anerkannt), also des Kulturverbandes, diskutiert wurde. In der Zeit nach 1989 zeigte sich aber, dass die *Prager Volkszeitung* wie auch in gewisser Hinsicht der Kulturverband eigentlich nicht auf die neue politische Situation vorbereitet waren. Die Demokratisierung dieser beiden Einrichtungen war sehr schwierig. Heute feiert der Kulturverband jedoch seine Verjüngung und besteht weiterhin mit neuer Führung und mit neuen Zielsetzungen. Die *Prager Volkszeitung* musste dennoch im Jahr 2005 eingestellt werden. Nicht die sinkende Zahl der Leser, sondern die Tatsache, dass es zu keinem Generationenwechsel in der redaktionellen Arbeit kam, stand vorwiegend hinter dem Ende dieser Zeitung. Ihre Rolle bei der Identitätsbildung der Angehörigen der deutschen Minderheit ist trotzdem unübersehbar, denn durch diese Zeitung hatte man Kontakt mit der deutschen Sprache.

Literaturverzeichnis:

AUFBAU und Frieden, 14.08.1952.

ARBURG, Adrian von/ STANĚK, Tomáš (2010): Vysídlení Němců a proměny českého pohraničí 1945–1951: Dokumenty z českých archivů. Středokluky: Susa.

FÜRST, Renée Christine (2002): Gibt es noch Deutschsprachige als Brücke in Tschechien? In: Minderheiten: Brücke oder Konfliktpotential im östlichen Europa. Tagung der Ost-Projektgruppe III in Regensburg am 28. Juni 2002. München: forost Publikationen., S. 66–69.

HISTORICKÁ STATISTICKÁ ROČENKA ČSSR (1985). Praha: Federální statistický úřad/ SNTL.

KREISSLOVÁ, Sandra (2013): Konstrukce etnické identity a kolektivní paměti v biografických vyprávěních českých Němců. Na příkladu vzpomínek Němců na Chomutovsku. Praha: Filozofická fakulta UK.

KREISSLOVÁ, Sandra/ NOVOTNÝ, Lukáš (2015): Kulturní život německé menšiny. Praha: Právnická fakulta UK.

- KURAL, Václav (1993): Konflikt místo společenství? Češi a Němci v Československém státě (1918–1938). Praha: Ústav mezinárodních vztahů.
- NOVOTNÝ, Lukáš (2002): O němčině jako mateřském jazyce ve střední Evropě. In: Národnostní menšiny na přelomu tisíciletí. Sborník z mezinárodní konference konané ve dnech 12. a 13. listopadu 2002 ve Slezském ústavu Slezského zemského muzea v Opavě. Hrsg. v. Olga Šrajjerová. Opava: Slezské muzeum, S. 254–260.
- NOVOTNÝ, Lukáš (2005): Die deutsche Minderheit in der Tschechischen Republik am Anfang eines neuen Jahrtausends: Skizze über das Leben der verbliebenen Deutschen und die Auswirkungen der Dekrete des Staatspräsidenten Beneš. In: Die Beneš-Dekrete: Nachkriegsordnung oder ethnische Säuberung: Kann Europa eine Antwort geben? Hrsg. v. Heiner Timmermann. Münster: Lit Verlag, S. 443–453.
- NOVOTNÝ, Lukáš (2013): Aktuální problémy německé menšiny ve 21. století. In: Acta Universitatis Carolinae Iuridica Jg. 59, Nr. 1, S. 83–93.
- NOVOTNÝ, Lukáš (2015): The German Minority and German Language. In: The Annual of Language & Politics and Politics of Identity Jg. 9, No.1, S. 23–42.
- PETRÁŠ, René (2012): Menšiny v poválečném Československu. Praha: Auditorium.
- PIVERKA, Walter (2006): Býti Němcem/Deutsch zu sein. Středokluky: Susa. Prager Volkszeitung, 24.05.1985.
- SOKOLOVÁ, Gabriela (1987): Soudobé tendence vývoje národností. Praha: SPN.
- SRB, Vladimír (1988): Demografický profil německé menšiny v Československu. In: Český lid Jg. 75, S. 29–42.
- STAŠKOVÁ, Barbora (2004): Národnostní menšiny v ČR (vybraná data). Interní tisk Sekretariátu Rady vlády ČR pro národnostní menšiny. Praha: Úřad Vlády ČR.
- STANĚK, Tomáš (1993): Německá menšina v českých zemích 1948–1989. Praha: ISE.
- SVOBODA, Libor, PETRÁŠ, Jiří (ed.). (2015): Československo v letech 1954–1962. České Budějovice/ Praha: Jihočeské muzeum a Ústav pro studium totalitních režimů.
- ÚŘAD VLÁDY ČR (2003): Zpráva o situaci národnostních menšin v České republice za rok 2002. Praha: Úřad vlády ČR-Rada pro národnostní menšiny.
- ÚŘAD VLÁDY ČR (2012): Zpráva o situaci národnostních menšin v České republice za rok 2011. Praha: Úřad Vlády.